

BESPRECHUNGEN

Kirche

WALDENFELS, Hans: *Löscht den Geist nicht aus!* Gegen die Geistvergessenheit in Kirche und Gesellschaft. Paderborn: Schöningh 2008. 187 S. Br. 24,90.

Hans Waldenfels SJ, emeritierter Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Bonn, legt mit diesem Buch eine beeindruckende Tour d'horizon zu wichtigen aktuellen Fragen in Kirche und Gesellschaft vor. Dabei handelt es sich um eine Zusammenstellung zum Teil schon veröffentlichter Aufsätze und Vorträge, die durch ein inneres Band zusammengehalten werden. Zentraler Bezugspunkt ist die zunehmend pluralistische Welt, in der Menschen aus verschiedenen Völkern und Ethnien, mit unterschiedlichen Weltanschauungen und religiösen Überzeugungen zusammenleben (Kap. 5–8). Schlüsselworte in dieser zeitgeschichtlichen Analyse und Diagnose sind Pluralismus, Multikulturalität, Dialog, Freiheit und Toleranz. Als ausgewiesener Fachmann im Feld des interreligiösen Dialogs schenkt Waldenfels der Beziehung zwischen Christentum und anderen Religionen eine besondere Aufmerksamkeit.

Besonders interessant und zukunftsweisend ist sein von Klaus Hemmerle entlehntes Verständnis der Kirche als „Weggemeinschaft und Weg-Religion“ (15). Dazu bemerkt er selbstkritisch: „Es ist eine der Schwächen des Christentums, daß der Weggedanke lange Zeit in den Hintergrund getreten ist, obwohl Jesus von Nazareth sich ‚den Weg‘ genannt hat“ (91). Daraus können sich theologisch Anknüpfungspunkte etwa mit der konfuzianischen Tradition und deren zentraler Kategorie „Dao“

(Weg) ergeben. Auch in der Theologie der Befreiung spielt der Weggedanke, in dem sowohl Geschichte als auch Praxis enthalten sind, eine wichtige Rolle.

Waldenfels hat den Freimut, unbequeme Fragen an die Kirchenleitung zu richten. Mit Recht bezeichnet er es als widersprüchlich, wenn sich die Kirche nach außen für den Dialog stark macht, innerkirchlich aber keinen wirklichen Dialog kennt und pflegt (vgl. 13). Mit Kardinal Franz König thematisiert er ein ganzes Bündel von Problemen, die schon lange einer Lösung harren: Zölibat, Frauenfrage und Frauenordination, Humanae Vitae, wiederverheiratete Geschiedene (vgl. 35). Ebenfalls widersprüchlich ist es für ihn, den Besuch des Sonntagsgottesdienstes zu fordern, wenn in immer mehr Gemeinden am Sonntag die Eucharistiefeier wegen des Priestermangels ausfällt: „Kirchenrechtlich haben die Gläubigen ein Recht auf die Sakramente“ (21).

Nur zwei kleine kritische Anmerkungen: Das Lektorat hätte bemerken können, daß die Glaubenskongregation keinen Präsidenten, sondern einen Präfekten hat (150). Ob es angemessen ist, zur Frage nach dem Kern der christlichen Botschaft neben Bischof Franz Kamphaus den Chefredakteur von „Bild“ Kai Diekmann zu zitieren, sei dahingestellt (vgl. 71). Dessen Blatt trägt nicht unbedingt zur Erhaltung christlicher Werte bei.

Insgesamt gelingt Hans Waldenfels ein überzeugendes Plädoyer „gegen die Geistvergessenheit in Kirche und Gesellschaft“ und für eine Rückbesinnung auf die Mitte des Glaubens: auf die Frage nach Gott und nach seiner Weltzuwendung in Jesus Chri-

stus und im Heiligen Geist. Man spürt immer wieder, daß sein theologisches Denken auch aus den praktischen Erfahrungen der langjährigen Mitarbeit in einer Düsseldorfer Pfarrei inspiriert ist. Wer meint, daß die Theologie heute an den wichtigen Fragen des gesellschaftlichen Diskurses vorbeigeht, wird durch dieses Buch eines Besseren belehrt.

Martin Maier SJ

LEDER, Gottfried: *Auf neue Art Kirche sein ...? Laienhafte Anmerkungen*. Berlin: LIT 2008. 157 S. (KirchenZukunft konkret. 5.) Br. 14,90.

Die Spannung, die im Titel steckt: „Auf neue Art Kirche sein“ versehen mit einem Fragezeichen und „laienhafte Anmerkungen“ als Frage nach der Legitimation – diese Spannung kennzeichnet das Buch zwischen Aufruf und Nachdenken. Das Vorwort verdeutlicht, daß Wandlungsbereitschaft zum Wesen der Kirche als „ecclesia semper reformanda“ gehört: Das gilt sowohl für die Amtsinhaber als auch für die „Untergebenen“, deren aktives Wirken gefordert wird. Rechenschaft über die antreibenden Motive ist unerlässlich. Gottfried Leders belegbare Erfahrungen als Laie in der Kirche sind subjektiv, doch er haftet rechtlich und moralisch für das Gesagte. Seine Hoffnung ist durch Ermutigungen und Enttäuschungen in den Jahren gewachsen: Das soll auch für seine Leserinnen und Leser gelten. Der Autor will ermutigen und Wege weisen. So betont er, „daß es einer Konkretisierung der Zielvorgabe und einer genaueren Beschreibung der Wege“ zum Ziel bedarf. Die Hildesheimer Diözesansynode 1989/1990, von Bischof Josef Homeyer einberufen und für Leder ein „wegweisendes Exempel“ (24), vermittelt die Einsicht, daß der Stil, das gelebte Miteinander, wesentliches Kennzeichen dieser „neuen Art“ ist.

Zum anderen wird erfahren, daß das Verhältnis der Ortskirche zur Weltkirche gründlich neu diskutiert werden muß. Zu oft ist der Hinweis auf die Weltkirche ein „Killerargument“ (26) für die Diskussion. Leder scheut sich nicht, die Vielfalt möglicher Interpretationen des Themas aufzuzeigen, und macht dann im siebten Kapitel deutlich, daß die „neue Art“ zwar Änderungen bewirkt, nicht aber zu einer „anderen Kirche“ führen darf. Ob diese Gefahr besteht, kann immer nur an einem „konkreten Veränderungsvorschlag“ geprüft werden, doch da nennt er kein Beispiel. Ich hätte mir auch noch an anderen Stellen konkrete Beispiel gewünscht. Einige bringt er: Das Zweite Vatikanische Konzil und die Würzburger Synode sind hoffnungsvolle Zeichen. Wenn die Gegner der Erneuerung von „falschen Erwartungen“ sprechen, so macht ihnen Leder in sprachlich grundsätzlich gekonnter Betrachtung den Unterschied zwischen Hoffnung und Erwartung klar.

Immer wieder betont der Verfasser vom Grundsätzlichen her die Notwendigkeit der Erneuerung: Kirche ist ein Prozeß – nur weil sie oft wandlungsfähig war, lebt sie. Priestermangel und beachtliche Austrittszahlen machen heute die Erneuerung zur existentiellen Notwendigkeit. Daß unsere Kirche ein Bittgebet aus der Schweizer Liturgie übernommen hat, in dem Kirche – und das ist Zugeständnis des eigenen Mangels und Hoffnung auf Gottes wandelnde Gabe – um neue Kraft bittet und diese Kraft dann zum Wohl aller Menschen einsetzen will, das gibt ihm Mut und es soll die Leser und Leserinnen stärken.

Den „innerkirchlichen Umgangsstil“ (61) nennt Leder als eines der Themen, die Dauerbrenner sind und „grundlegende Aspekte unseres Kirchenverständnisses“ beinhalten. Zum innerkirchlichen Um-